



# Der Enztäler

## Wildbader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Durch Kriegsermächtigung RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 30 Pf. Zustellungsgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Im Falle höherer Erwerbskraft des Bezugspreises. Bericht über die Zeitung über auf Rückstellung des Bezugspreises. Bericht über die Zeitung über auf Rückstellung des Bezugspreises. Bericht über die Zeitung über auf Rückstellung des Bezugspreises. Bericht über die Zeitung über auf Rückstellung des Bezugspreises.

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Anzeigenpreis:**  
Die dreizehnpennige vier-Jahres- und Familienanzeigen 6 Pf., sonstige Anzeigen 1,5 Pf., Zeitungs- 24 Pf., Calw der Anzeigenpreise - wie sonst. Gebote wird zur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die zum Bestehen der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Nachdruck ist ohne Erlaubnis des Verlegers, dem die Rechte vorbehalten sind. Verlag und Vertriebsstelle: Calw, Dr. Weinger, Neuenbürg.

Nr. 130

Neuenbürg, Donnerstag den 6. Juni 1940

98. Jahrgang

# Sommeübergang erzwungen

### Angriff gegen das Heer Frankreichs - Weygand-Linie an verschiedenen Stellen zu Fall gebracht

DNB, Berlin, 5. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Armeen sind heute früh in breiter Front zum Angriff gegen das Heer Frankreichs angetreten. Der Übergang über die Somme zwischen der Mündung und Ham und dem Dife-Wisne-Kanal wurde erzwungen und die dahinter im Aufbau befindliche sogenannte Weygand-Linie an verschiedenen Stellen zu Fall gebracht.

### Die Pariser Volksschulen geschlossen

Unter dem Eindruck der Bedrohung der französischen Hauptstadt

Genf, 6. Juni. Unter dem Eindruck der Luftangriffe und der Bedrohung der französischen Hauptstadt durch den Vormarsch der deutschen Truppen hat die französische Regierung am Mittwoch beschlossen, im Gebiet von Paris sämtliche Volksschulen zu schließen.

### Ungeheurer Eindruck in Sowjetrußland

Die drei Grundlagen des deutschen Sieges

Moskau, 6. Juni. Der zusammenfassende Bericht des deutschen Oberkommandos über die Ergebnisse der bisherigen Operationen an der Westfront wird heute abend in einem ausführlichen Auszug von der sowjetamtlichen Telegraphenagentur Tag verbreitet, und auch der Moskauer Rundfunk gab in seinem letzten Nachrichtenbericht den deutschen Oberkommando in derselben ausführlichen Fassung wieder. Der Eindruck dieser gewaltigen Bilanz der Flandern-Schlacht ist in der sowjetrussischen Öffentlichkeit ungeheuer. Die enormen Zahlen der von den deutschen Streitkräften vernichteten feindlichen Flugzeuge und Kriegsschiffe sowie der ausgeriebenen englischen und französischen Divisionen erregt hier ebenso großes Aufsehen wie die überraschend geringen Biffer der deutschen Verluste.

Auch die ersten Nachrichten über die neue Offensive der deutschen Streitkräfte an der Somme-Linie wurden heute abend vom Moskauer Rundfunk bekanntgegeben.

Das Blatt der russischen Armee „Krasnaja Swesda“ veröffentlicht eine eingehende Betrachtung der militärischen Ergebnisse der großen Schlacht in Flandern unter der Überschrift: „Die operative Bilanz des Krieges im Westen“.

Nach Ansicht des Verfassers sind drei Faktoren für den Sieg Deutschlands entscheidend gewesen:

- Erstens: die Schnelligkeit,
- zweitens: die Unaufhaltsamkeit der Angriffsoperationen und
- drittens: der Kluge und durch seine Neuartigkeit erkennbare Aufbau der Offensive.

Die Schnelligkeit des Angriffes und die Unerwartung des Gegners waren, so wird weiter mit uneingeschränkter Anerkennung festgestellt, aufgebaut auf die zweifelslos meisterhafte Ausnutzung der in den letzten Jahren erprobten Kriegsmittel, der Luftwaffe, der Panzerwagen, der Luftlandtruppen und der motorisierten Infanterie.

Was die Unaufhaltsamkeit der deutschen Offensive anbelangt, so urteilt das Blatt folgendermaßen: Die Deutschen haben die Lehre aus dem Weltkrieg gezogen. Sie haben diesmal ihre Kräfte entsprechend gruppiert und starke Reserven geschaffen, die infolge richtigen Einsatzes die Wucht des Angriffes immer weiter trugen.

Demgegenüber sei im Ergebnis der jetzt beendeten Schlacht festzustellen, daß die Engländer und Franzosen auf veraltete Operationen nicht gefaßt waren. Sie hätten die Erfahrungen der letzten Kriege nicht ausreichend verwertet, ihre Armeen nicht entsprechend ausgerüstet, während ihre Generalität die entscheidenden Neuerungen der Kriegstechnik in den Operationsplänen offenbar nicht berücksichtigt. Das gelte insbesondere für den Einsatz der Luftlandtruppen, der großen von Stukas unterstützten Panzerdivisionen und der motorisierten Infanterie.

### Kurze Meldungen

**Berlin.** Der Reichsarbeitsführer beschäftigt Einheiten des Reichsarbeitsdienstes, die mit kriegsmäßigen Aufgaben zur Unterstützung der Truppen in Belgien, Holland und Nordfrankreich betraut sind.

**New York.** Durch eine formelle Schadenersatzklage der amerikanischen „Athena“-Opfer in Höhe von 1,2 Millionen Dollar wird der Mörder Churchill an den Pranger gestellt.

**Rom.** Ein Bericht des italienischen Konsulats in Charleroi schildert einen unerhörten Fall viehischer Grausamkeit, der von den Franzosen an Italienern verübt wurde.

**Amsterdam.** Am Mittwoch wurde die erste Nummer der deutschen Zeitung für die Niederlande in Amsterdam herausgegeben.

**Berlin.** Der Führer hat den Oberstarbeitsführer Wand, Führer des Arbeitsganes XXXV (Niederdonau) zum Generalarbeitsführer befördert.

Kreuz an die Generalleutnants Rudolf Schmidt, Rudolf Weil und Adolf Künken, den Generalmajor Werner Kempf, die Obersten Wolfgang Fischer, Hermann Dreiß, Paul-Dermann, Werner, Johann von Ravenstein und Karl Rotenburg, dem Oberleutnant Hermann Wald, Oberleutnant Gerhard Gold sowie dem Feldwebel Rudolph verleben.

### Mordmord an der Zivilbevölkerung

Das Verbrechen der sinnlosen feindlichen Luftangriffe auf nicht-militärische Ziele - Die Stunde der Vergeltung wird kommen

Berlin, 6. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Wir haben uns schon mehrmals mit den planlosen Bombenabwürfen feindlicher Flieger über deutschem Gebiet auseinandergesetzt und keinen Zweifel darüber gelassen, daß diese sinnlosen Angriffe auf das Leben und Eigentum der feindlichen deutschen Bevölkerung ausnahmslos registriert und - wenn die Stunde der Vergeltung da ist - Zahn um Zahn vergolten werden.

Trotzdem schleichen sich die feindlichen Flieger im Schutz der Dunkelheit in großer Höhe auch weiterhin über Holland, Belgien und die deutsch-französische Grenze nach Deutschland ein und werfen ihre Bomben ab. Sie geben vor, wichtige militärische Ziele zu bombardieren und lassen dort ihre Bomben plan- und wahllos ins Gelände fallen und zum größten Teil in Orte, die sich weitab jeder militärischen Anlage befinden. Das Resultat dieser Ueberfälle, von denen ein bedeutender militärischer Erfolg nicht erwartet werden kann, ist fast ausnahmslos die systematische Zerstörung privaten Eigentums und Mordmord an der Zivilbevölkerung. So wurde kürzlich, um ein Beispiel zu nennen, ein bäuerliches Anwesen in der Gegend von Ulm von mehreren Bomben getroffen und vollkommen zerstört. Der Bauer, seine Frau und seine beiden Töchter wurden getötet. In der Umgegend von Ulm befinden sich keine militärischen Ziele, und die Bombenabwürfe in dieser Gegend lassen nur den Schluß zu, daß sich der „heldenhafte“ feindliche Flieger seiner Bombenlast vor Rückkehr zu seinem Heimatboden entledigen mußte, um eine Meldung über einen militärisch wichtigen Erfolg abgeben zu können.

Wir kennen den traurigen Erfolg seiner Heldentat, wir büßen auch ihn und weitere Fälle von Angriffen auf die zivile Bevölkerung auf das Konto dieser Mordmörder. Die Stunde der Vergeltung wird kommen. Die deutsche Luftwaffe wird dann auf diese feige Tat eine Antwort erteilen, daß dem Schuldigen Hören und Sehen vergeben wird.

### Deutsche Flak vernichtete sieben feindliche Panzerwagen

Berlin, 15. Juni. Am Dienstag hat deutsche Flakartillerie wesentlich zum Scheitern eines feindlichen Panzerangriffes bei Abbville beigetragen. In direktem Schuß wurden durch sie sieben feindliche Panzerwagen vernichtet.

### Sieben Italiener bei Charleroi ermordet

Rom, 5. Juni. Ein Bericht des italienischen Konsulats in Charleroi schildert einen unerhörten Fall viehischer Grausamkeit, der von den Franzosen an Italienern verübt wurde. Dabei wurden sieben Italiener erschossen.

# Rudolf Heß an den Führer

„Das deutsche Volk dankt in tiefer Ergriffenheit und Liebe Ihnen und unseren Soldaten“

Berlin, 5. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß hat nach dem siegreichen Ende der Schlacht in Belgisch- und Französisch-Flandern den Dank des ganzen deutschen Volkes an den Führer in folgendem Telegramm zum Ausdruck gebracht:

„Mein Führer! Das deutsche Volk dankt in tiefer Ergriffenheit und Liebe Ihnen und unseren Soldaten, die unter Ihrer begnadeten Führung die größte Vernichtungss- und Entscheidungsschlacht in der Geschichte zum einzig dastehenden Sieg gestaltete. Gott wird weiter mit denen sein, die den Sieg verdienen. Rudolf Heß.“

### Tagesbefehl des Oberbefehlshabers des Heeres an das Westheer

Berlin, 5. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat folgenden Tagesbefehl an das Westheer erlassen:

Eine große, für den Fortgang des Krieges entscheidende Schlacht ist siegreich beendet. Die holländische und belgische Armee haben die Waffen gestreckt. Große Teile des französischen und englischen Heeres sind gefangen oder vernichtet. Unübersehbar ist die Beute an Geschützen, Kampfwagen und wichtiger, für den Feind unersehlicher Ausrüstung.

Die entschlossene Führung und nie veragender Kampfsgeist der Truppe haben gleichen Anteil an diesem einzigartigen Sieg. Jeder hat sein Leben für das Vaterland geopfert. Überall sind die alten heldenmütigen Soldateneigenschaften: Tapferkeit und Entschlossenheit, Disziplin und Kameradschaft leuchtend in Erscheinung getreten.

Treue Waffenkameradschaft und hervorragendes Zusammenwirken mit der Luftwaffe haben in kurzer Zeit jeden Widerstand des Feindes gebrochen.

Truppen der Südfront und im Westwall haben durch tapferen Einsatz in Angriff und Verteidigung die Operationen in Belgien und Nordfrankreich gedeckt, und dadurch die weittragende Angriffsoperation ermöglicht.

Unermüdet für die Versorgung der kämpfenden Truppe tätig, haben alle Einheiten der rückwärtigen Dienste voll ihre Pflicht erfüllt und zum großen Erfolg wesentlich beigetragen. Soldaten! Ich bin stolz auf euch und spreche euch allen für eure überragenden Leistungen Dank und Anerkennung aus. Ich gedenke mit Stolz und Trauer der Gefallenen und

Verwundeten, die uns den Weg zum Siegen bahnen halfen.

Noch ist das Letzte nicht getan, aber jeder weiß: einem Heer, das solche Taten vollbrachte, muß dies Letzte gelingen.

Darum vorwärts mit Gott, mit dem Führer und für Deutschland!

von Brauchitsch,

Generaloberst und Oberbefehlshaber des Heeres.

### Generaloberst von Brauchitsch an das Ostheer

Berlin, 5. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat an das Ostheer folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Soldaten der Heimat!

Die große Einkreisungsschlacht in Belgien und Nordfrankreich ist siegreich geschlossen. Ein wichtiger Abschnitt des Feldzuges im Westen ist abgeschlossen. Holland ist durch deutsche Truppen besetzt. Das belgische Heer hat kapituliert. Starke Teile der englisch-französischen Armee sind vernichtet oder gefangen.

Als Kraftquell des Feldheeres habt ihr an diesem einzigartigen Siege eurer Kameraden an der Front einen wesentlichen Anteil. In zäher, ernster Arbeit und opferfreudigem Einsatz habt ihr in der Heimat den Erfolg an Personal und Material für das Feldheer sichergestellt und damit die Voraussetzungen für diese großen Erfolge geschaffen.

Ich weiß, daß ihr alle lieber mit der Waffe in der Hand neben euren Kameraden an der Front kämpfen möchtet, und ich bin überzeugt, daß jeder von euch dort genau so wie sie seinen Mann stehen würde.

Aber der Soldat hat getreu seinen Befehlen auf jedem ihm zugewiesenen Platz seine Pflicht zu erfüllen. Und ihr habt sie voll erfüllt.

Dafür spreche ich euch Dank und Anerkennung aus. Im Vertrauen auf den Führer, in fester Kampfgemeinschaft zwischen Front und Heimat werden wir den sicheren Endsieg erringen.

von Brauchitsch,

Generaloberst und Oberbefehlshaber des Heeres.

### Der Führer verlieh 12 weitere Ritterkreuze

Führerhauptquartier, 5. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres das Ritterkreuz zum Eisernen



## Die wichtigste Stadt französisch-Flanderns

Zur Eroberung von Lille

Lille, die alte Haupt- und Handelsstadt Flanderns, ist heute der Mittelpunkt des ausgedehnten nordfranzösischen Industriebezirks und damit die wichtigste Stadt französisch-Flanderns. Als Grenzfestung zwischen Raubenge und den Küstenbefestigungen sollte sie einen Teil der Straßen von Brüssel und Antwerpen nach Dünkirchen und Colais und nach Paris sperren. In diesem Zweck war sie auf das Stärkste befestigt. Sie liegt in einer weiten, fruchtbaren und landschaftlich trotz der vielen Fabrikanlagen recht reizvollen Ebene, die von der kanalisierten Deule durchflossen wird. Mit ihren mehr als 200.000 Einwohnern ist die Stadt die fünftgrößte in Frankreich.

Obwohl Lille — der flämische Name lautet Rüssel — eine alte, bis ins 10. Jahrhundert zurückreichende Geschichte hat, die teilweise sehr bewegt war, trägt diese Stadt doch bei weitem nicht so starkes militärisches Gepräge wie etwa die Städte Brabant. Bei ihrer Größe muß sogar die Armut an alten schönen Bauwerken auffallen. Doch die vorhandenen sind darum an Kunstwert um so reicher. Zu nennen ist hier vor allem die Kirche Sainte-Madelaine, die Gemälde von Rubens und van Dyck beherbergt, ferner die Kirchen Ste-Jathérine, St-Maurice, die Kathedrale Notre-Dame de la Treille, die alte Börse, der Kunstpalast, das Universitätsgebäude, das Stadthaus.

Mit ihren vielen Schulen, den beiden Universitäten (einer staatlichen und einer freien, katholischen), mit den Museen, den reichen Gemäldegalerien, den Konservatorien und gelehrten Gesellschaften stellt Lille ein bedeutendes geistiges Zentrum Nordfrankreichs dar.

Dennoch bleibt der Charakter einer Industriestadt vorherrschend. Auf die starke Entwicklung der Industrie, die immer wieder eine Verletzung und Erweiterung der Festungsgürtel erforderlich machte und die Erweiterung des Flächenraums der Stadt auf das Doppelte bewirkte, ist es auch zurückzuführen, daß Lille heute viel neuzeitliche, gerade Straßen und schöne Plätze besitzt, denen jedoch ganz aus dem Mittelalter stammende Stadtviertel mit vielen wertvollen Wandgemälden weichen mußten.

Mittelalterliche Romanik und das brausende Industrieleben der Neuzeit vertrugen sich nun einmal nicht innerhalb eines immer noch verhältnismäßig engen Festungsgürtels.

Lille ist zur Stadt der rauchenden Kamine, der vom Rhythmus der Arbeit widerhallenden Fabriken, der surrenden Spinnmaschinen und der klappernden Webemaschinen geworden, darüber mußten viele feinerne Zeugen der alten Geschichte verschwinden.

Um das Schloß Balduino I. von Flandern, das auf einer Insel zwischen den beiden Flüssen Deule und Ys stand, wuchs im 10. Jahrhundert eine Siedlung, die zunächst den Namen Pöle, das heißt Insel, erhielt. Die Siedlung muß sich schnell entwickelt haben, denn schon 1127 erhielt sie Stadtrechte. Ihre Lage an den wichtigsten Verkehrswegen aus Brabant und Frankreich ist ja auch ungewöhnlich günstig. Von 1477 bis 1667 gehörte Lille zum Deutschen Reich.

Von Ludwig XIV. wurde die Stadt im Jahre 1667 im Verlaufe des ersten Raubkrieges erobert. Der „Sonnenkönig“ ließ dann die Festung von dem tüchtigsten Festungsbaumeister seiner Zeit, Vauban, auf das gründlichste ausbauen.

Die Tatsache, daß Lille danach zur stärksten Festung Flanderns geworden war, konnte jedoch den Prinzen Eugen nicht daran hindern, sie im Jahre 1706 zu erklimmen und sie dem Reich zurückzuerobern. Allein nach dem Friedensschluß von Utrecht fiel Lille wieder an Ludwig XIV.

Im Weltkrieg wurde Lille von den deutschen Truppen am 4. Oktober 1914 vorübergehend und am 12. Oktober des gleichen Jahres endgültig besetzt.

## „Euer Ruhm wird unser Leben überdauern“

Tagesbefehl des Generalfeldmarschalls Göring an die Luftwaffe

Berlin, 5. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, hat an die Soldaten der Luftwaffe folgenden Tagesbefehl gerichtet:

Soldaten, Kameraden!

Der größte Sieg aller Zeiten ist errungen, das Feldherrngenie unseres Führers und Obersten Befehlshabers hat die große Schlacht im Westen zum herrlichsten Triumph der deutschen Waffen gestaltet.

Unvergänglichen Lorbeer hat sich unsere junge Luftwaffe in diesem gewaltigen Ringen erworben und entscheidenden Anteil an dem Sieg gehabt, den die deutsche Wehrmacht über die Streitkräfte zweier Weltmächte und ihrer irreführenden Alliierten errungen hat.

Aus vollem Herzen danke ich euch, meine Soldaten und Kameraden, für eure Leistungen. Ich weiß, daß sie übermenschlich waren, denn nur dadurch konnte dieser prachtvolle Sieg errungen werden, daß ihr — jeder einzelne — euer Leben bargabt.

Stolz bin ich auf euch, und mit mir ist es unser geliebter Führer und unser deutsches Volk. Der Ruf der deutschen Luftwaffe ist durch ihre Taten in den vergangenen wenigen Wochen bis in die kleinsten Hütten unseres Vaterlandes gedrungen. Ihr habt es erreicht, daß unsere Gegner euch nicht nur achten, sondern fürchten lernten. Spätere Geschlechter werden von euren Taten singen und sagen, und euer Ruhm wird unser Leben überdauern.

In ununterbrochenen rollenden Angriffen und in zusammengefaßter Wucht haben die Kampf- und Sturzflugverbände ihre vielseitige Aufgabe gelöst, ohne Rücksicht auf gegenwärtige Abwehrgriffe sie an, wo es nur Ziele gab. Ihre Bomben fielen auf feindliche Flugplätze, auf Marschkolonnen und Nachschubwege des Gegners, auf Kriegsschiffe und Festungswerke, auf Bunkerstellungen und Panzerverbände, überall wurden eure Bomben dem Gegner zum Verderben und besiegelten seine Niederlage.

Still und unauffällig war die Arbeit der Aufklärer, Stundlang flogen sie einsam über Feindesland und schufen mit ihrem Einsatz die Grundlage für die Führung. Zuverlässigkeit und Schnelligkeit ihrer Meldungen waren unübertrefflich; ohne sie wären wir blind gewesen.

Jagdflieger und Jersflieger sorgten in schneidigem Angriff für die Sicherheit unserer fliegenden Verbände und für die Sicherheit der Heimat. In unagiligen Luftkämpfen haben sie den Gegner geschlagen und den ritterlichen Luftkampf zu neuem Selbsttum geführt. Gemeinsam mit den Schlachtfliegern haben sie das Meer im Erdkampf wirksam unterstützt.

Unsere Fallschirmtruppen und die Luftlandeinheiten haben eine in der Geschichte erstmalige Aufgabe mit heroischer Tapferkeit und musterhaftiger Kampfführung gelöst. Auf einseitigen Vorkosten haben sie ausgeharrt und die eroberte Stellung gehalten, bis die Erdtruppe herangekommen war.

Die Flakartillerie — in der Abwehr feindlicher Luftangriffe zum Schild von Heimat und Front geworden — hat nicht nur in zermürbendem, langanhaltendem Nachdienst ihre volle Pflicht getan, sondern auch eine derartig große Anzahl feindlicher Flugzeuge und Panzerwagen vernichtet, daß sie sich als eine sowohl für den Luft- als auch für den Erdkampf wertvolle Waffe erwiesen hat.

Blitzschnell, wie die gesamte Luftwaffe, hat die Luftnachrichtentruppe für die Befehlshabermittlung, für die Sicherheit unserer Flugzeuge die Voraussetzungen geschaffen und sich damit den Ehrennamen einer Führungstruppe der Luftwaffe voll verdient.

Transportverbände haben in unermüdlichem Einsatz, wie im Vorkrieg und in Norwegen, auch im Westen bei Tag und Nacht oft weiteste Strecken zurückgelegt und Mann und Material ohne Rücksicht auf Wetter, Zustand der Landplätze und feindliche Gegenwehr an die weiter vorgeschobenen Ziele gebracht.

Die Männer der Bodenorganisation haben unsere tau-

sende von Flugzeugen, unser kostbares Gerät auch unter den widrigsten Umständen so in Stand gehalten und gewartet, mit wenigen Hilfsmitteln ausgebessert, daß diese Flugzeuge und Geräte mit der Sicherheit eines Uhrwerks arbeiteten und damit das Wort von der Verbundenheit von Technik und Soldatentum in der Luftwaffe wahr gemacht.

Die Führung unserer Luftwaffe war in den vergangenen Wochen immer wieder vor gewaltige Aufgaben gestellt worden. Sie hat diese Aufgabe gelöst und zwar derart, daß wir diesen größten Sieg der Kriegsgeschichte aller Völker erringen konnten. Es bleibt gleichgültig, ob diese Aufgaben nach bewährten Regeln alter Kriegskunst zu meistern oder ob es galt, neue Wege zu beschreiten. Unsere junge Luftwaffe hat für die Strategie und Taktik des Luftkrieges neue Wege gewiesen. Wir sind vor keinem noch so kühnen Entschluß zurückgeschreckt.

Arbeiter und Ingenieure, Betriebsführer und Angestellte der Luftfahrtindustrie haben Meisterwerke der Technik in einer Menge geliefert, die all Erwartungen übertroffen hat und damit unsere Luftwaffe zur stärksten der ganzen Welt gemacht. Ihr Anteil an dem errungenen Erfolg entspricht der Größe ihres Fleißes.

So jung unsere Waffe, so kurz ihre Geschichte ist, so groß und umfassend ist sie in ihrer Vielgestalt, so glänzend hat sie sich bewährt.

Wir haben einen Erfolg errungen und ihn mit dem Blut besser und tapferster Kameraden bezahlt. In Ehrfurcht senden

### Das britische Friedensideal

„Während der Engländer sich gerührt hat, den Leiden des Friedens zu bringen, hat er Millionen zum Frieden des Grabes geführt; er hat das Land durch legalisierte Plünderung ausgehöhelt.“

So urteilt der englische Historiker W. J. Bryan über die „Friedenspolitik“ seines Landes, die auch jetzt wieder unter Aufbietung aller humanen Propagandapropägen angepriesen wird. Das deutsche Volk hat nun bereits einmal den gründlichen Beweis dieser „Friedenspolitik“ Londons erhalten, und es weiß, daß ihm jetzt ein endgültiger Grabefriede drohen würde, wenn England die Oberhand in diesem Entscheidungskampf behielte. Deshalb wird diesmal gründlich aufgeräumt.

### Unser Kampf erzwingt den wahren Frieden durch den Sieg über die Plutokratie!

Wir unsere Kämpfer, neigen wir uns vor diesen Männern, die mit ihrem Leben diesen Sieg erringen halfen. Ihre Namen wollen wir als Vorbild in unseren Herzen bewahren. Wir danken einem gütigen Geschick, daß die Zahl der Opfer, gemessen an der Größe des Erfolges, wahrlich gering blieb.

Und nun, meine Soldaten und Kameraden, gilt es nach allem Soldatenbrauch den Helm fester zu binden und bereit zu stehen. Der nächste Schlag, der unsere Gegner getroffen hat, hat sie zeit gemacht für den Stoß ins Herz. Diesen Stoß wollen wir führen, als des deutschen Schwertes Spitze, auf daß der Sieg errungen werde.

Vorwärts für unseren Führer und unser deutsches Volk!

Hauptquartier, den 5. Juni 1940.

gez. Göring, Generalfeldmarschall.

### Sämtliche Kraftwagen in Frankreich beschlagnahmt

DNB. Genf, 6. Juni. Das französische Ministerium für öffentliche Arbeiten teilt mit, daß der Generalstab auf Grund des militärischen Bedarfs sämtliche Kraftwagen in Frankreich beschlagnahmt und zwar sowohl die französischen als auch ausländischer Herkunft.

## Das Fauberboot

Roman von William Thoms

341 (Nachdruck verboten.)

Kauern und Häuser umgaben sich jetzt wieder mit blauen Schatteln. In den Obstgärten dampften und dufteten die Dampfböden. Die Hummeln ranneten mit Gebrausch gegen die Weiden, und die ersten Schmetterlinge tanzten über dem Brunnen. Lichtungslig trabbelten die Fliegen an den Fenstern der Viehhöfe hoch. Mit gespreizten Flügeln rälleten sich die Kägen in der Sonne und saßen ihre weichen Bäuche mit Wärme voll.

Die Frauen rissen die Fenster auf und schlossen das Erdrzeug in die Schränke. Man sah sie nun wieder im Garten stehen, sich zur Erde niederbeugen.

Die Männer warfen bei der Arbeit die Jaden ab. Sie wunderten sich selbst, warum sie immer noch so viel Jörn im Leibe hatten, wo doch die Tage so rein und klar über den Bergen aufstiegen.

Das Leben ging wieder von vorne an. Aber in den Herzen blieb derummer dastan. Der Frühling war diesmal wie ein Fest gekommen, auf das sich vorbereiteten man vergaßen hat. Man dachte daran, wie es früher gewesen war. Immer hatte Barcarolle im Frühling schöne neue Worte gefunden, die geradezu aus der Erde gewachsen zu sein schienen und allen neuen Lebensmut gegeben hatten.

Wie schön waren früher die Frühlingabende gewesen. Die letzten Sonnenstrahlen verspäteten sich auf den roten Dächern und verwirrten die Fiebermäuse, die zu früh aus ihren Schlupfwinkeln hervorgekommen waren. Auf den Türschwelle standen die Frauen und riefen laut über die Straße:

„Wie schön es heute ist!“

Die Männer rissen ein Streichholz auf den Granitstein an und ließen seine Flamme auf dem Pfeifenlopf tanzen. Die Kinder geborchten nicht, wenn die Mütter riefen.

Und dann schaukelte Barcarolle über den Dorfplatz. Seine Taschen waren geschwollen von Blumen und Kräutern. Er lag an einem Blütenengel, und die letzten Strahlen der Abendsonne sammelten sich in seinen Aonen. Die Kinder liefen jubelnd auf ihn zu. Er ging vorbei, nach allen Seiten grüßend und antwortend, und überall ließ er eine Wärme zurück.

In diesem Frühling fehlte er. Besonders die Mädchen und Burken vermischten ihn. Sie konnten nun den alten Poeten nicht mehr um die kleinen Lieder bitten, ohne die man sich die Liebe in Cadrolles gar nicht mehr vorstellen konnte. Auch den alten Frauen fehlten seine Heilkränke. Wie hatten sie vor Wohlbehagen geschmauzt, wenn sie die bitteren Pflanzensäfte heruntergeschluckt, die dem gequälten Leibe so gut taten.

Jetzt hätte sich Barcarolle, wenn er nur gewollt hätte, seine Gemeinde im Triumph zurückerobert können. Er hätte nur eine vergnügte und vergehende Miene aufzusetzen brauchen. Er hätte nur den ersten Schritt zur Verbesserung tun müssen. Aber Barcarolle war getränkt. Er lauschte nur noch auf seine innere Stimme, die so plötzlich verstummt war. Auf die Hilferufe der Menschen hörte er nicht mehr.

Und dann kam der Tag des Schützenfestes heran. Von Tag zu Tag freuten die Cadrolles sich mehr darauf und vergaßen für eine Weile ihre Sorgen. Beim Jang und bei der vielen Frühjahrsarbeit auf dem Felde verging die Zeit rasch, und ehe man es sich recht versah, war der Vorabend des Schützenfestes angebrochen.

Schon vor einigen Tagen waren die Händler erschienen und hatten ihre Buden auf dem Platz unter der Linde aufgeschlagen. Auf dem Anger errichteten die Burken eine Tanzfläche, und die Mädchen kamen, um sie mit Girlanden und Papierblumen zu schmücken. Die Kinder wurden aus der Küche gejagt und spielten lärmend am See. Ueberall brüllte der Dampf und Pfannen, und in den Oefen ließ das Feuer lustig seine Flammenpeitschen knallen. Es klopfte und rumorte gewaltig. Lektoreien wurden gebildet.

Da gab es „Aracherchen“, die ein einziger Pfiff in seinen Juchterlauf verwandelte. Das Pulver mußte man dann mit Speichel vermengen und mit geschlossenen Augen herunterschlucken. Kleine mahagonifarbene Kuchen wurden geboden und Sahneplätzchen, die so wunderbar nach Mühle und Wollerei schmeckten.

Bis an den Rand gefüllte Wäscheförbe standen in den Speisefammern. Die Wäcker mußten den Schlüssel sorgfältig in der Tasche verheften.

Pierrot stand am Fenster und sah dem Kommen und Gehen der bunten Menge auf dem Dorfplatz zu. Die Freude der anderen tat ihm weh, er war gar nicht mit sich zufrieden.

Schwer rügte er die Ellenbogen auf. Seit langem hatte er sich nicht so grenzenlos einsam gefühlt wie es

diesem Tage, da alle Leute lachten und das Schicksal zu bösen schienen. Je mehr sie lachten, um so deutlicher vernahm er die Stille im eigenen Herzen. Er hätte so gern seinen Platz in der heiteren Menge wieder eingenommen und ihre wilde Lebensfreude geteilt. Es trieb ihn hinaus auf den Platz, aber er sträubte sich mit aller Kraft dagegen. Er war wie ein eben erst Genesener, der noch im Bann der Krankheit steht und an der wiedergewonnenen Kraft zweifelt.

Draußen drehte sich das Karussell wie ein Mühlrad, umwogt von Rausch und Geschrei. Männer, Frauen und Kinder, lachende Gesichter und helle, winkende Hände flossen wie ein Strom vorüber. Auf den blauen und roten Schaufeln des Rades zogen vor Schreck und Freude geweitete Kinderaugen vorüber, junge Burken, die laut aufschauten und nach den Mädchen ausschauten, und alte Leute.

Wenn das Orchesterion schwieg, hörte man deutlich den hellen Knall der Luftgewehre aus der Schießbude. Und von den Schießständen, die weit hinten in den Obstgärten lagen, dröhnte das Krachen der Büchsen herüber.

Schon seit dem frühen Morgen wurde geschossen. Die Schützen standen auf Säcken, hielten die Gewehre fest gegen die Schulter und drückten feste auf den Abzug. Mit Knall und Widerhall ertönte der Schuß, und mit einem leisen Knack stog die Patrone rückwärts aus dem Schloß. Drüben, wo die Scheibe ihr rundes erlautes Auge über dem Knackfang erhob, wurde dann einen Augenblick ein buntes Pappschild geschwenkt. Der Schütze wandte sich um und meinte freischützend:

„Zu tief gebollet!“ Dann legte er von neuem an.

Ab und zu ging jemand hin, um einen Blick auf die Schußbude zu werfen. Bald mußte die Entscheidung fallen. Aber es war schon jetzt klar, daß Pymbois wieder einmal Schützenkönig werden sollte.

Am Vormittag hatte auch Pierrot geschossen. Aber er hatte Pech gehabt. Es war ihm nicht möglich, seine Erregung zu unterdrücken. Bei jedem Schuß war ihm, als erichien auf der Scheibe die Gesichter der Menschen, an die er unentwegt denken mußte. Nur einmal, als das verbotene Gesicht Schanals vor ihm aufstach, hatte er Pech geschossen. Seine Niederlage hatte ihn sehr geärgert. War seine Hand nicht mehr so ruhig und sein Auge nicht mehr so sicher wie sonst? Jedochmal, wenn er abdrückte, hatte eine unsichtbare Hand den Lauf beiseitegeschoben.

(Fortsetzung folgt.)

# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

6. Juni

1816 Christiane von Goethe geb. Vulpian in Weimar gest.  
1860 Der Tonbildner Siegfried Wagner in Triebchen bei  
Luzern geboren.  
1873 Prinz Adalbert von Preußen, Begründer der deutschen  
Flotte, in Karlsbad gestorben.  
1908 Der Geograph Rudolf Credner in Greifswald gest.  
Sonnenaufgang 5.05      Sonnenuntergang 21.42  
Mondaufgang 5.51      Monduntergang 21.39

## Blühende Reben

Der Garten steht voller Frucht, und der edle Duft der  
Rebenblätter mischt sich in den Wohlgeruch, der über den Win-  
nenbecken lagert. Die farben reichen Blüten, die so starken  
Duft ausströmen, sind Kinder der Sonne, jeder kalte Hauch  
kann sie verderben. Die Wälder, die ziemlich unscheinbar  
sind, locken doch infolge ihres starken Geruchs zahlreiche In-  
sekten an, die ihren Nektar schlürfen wollen. Dieser starke  
Duft wirkt sogar so stark, daß die Vögel, verlockt auf den im  
Reifer lagernden Wein. Bald aber fallen die weissen Blü-  
tenblätter, die Trauben legen an, es bildet sich die köstliche  
Frucht des Weines.

Aber auch jetzt noch ist die Kälte ein schlimmer Feind der  
Reben, denn noch ist nicht alle Gefahr überwunden. Es ist  
mühsam genug, die goldgrünen Trauben zur Reife heran-  
zuführen. Der Winzer hat keine leichte Arbeit, das Ziel zu  
erreichen. Der Weinboden muß sorgfältig gepflegt sein. Mühsam-  
keiten vermag er in reicher Menge aufzunehmen, und er  
führt sie empor bis zur höchsten Reife. Manche Reben be-  
drohen die Rebe und ihre Teile. Der berüchtigte ist die Reb-  
läuse. Die Wälder werden durch die Larven der Trauben-  
motte gefährdet. Der Traubenwurm wird den Rebstöcken ge-  
fährlich. Aber hier werden Abwehrmittel eingesetzt, die er-  
folgreiche Arbeit bei der Schädlingsbekämpfung leisten. Der  
deutsche Wein hat einen guten Namen in der ganzen Welt.

**— Straßensicherheitskontrollen.** Der Reichsverkehrsmini-  
ster hat das RSK in Einvernehmen mit dem Reichsführer  
H. und Chef der Polizei und dem Reichsführer des RSK  
mit der Durchführung von Straßensicherheitskontrollen be-  
auftragt, die nach den Befehlen der Bevollmächtigten für  
den Motorverkehr vorzunehmen sind. Bei allen Fahrzeugen  
wird Einlass, Auslastung, Ladegut, Fahrtrichte und tech-  
nischer Zustand (Bremsen, Geschwindigkeitsregler usw.) ge-  
prüft. Bei Fernfahrten wird außerdem kontrolliert, ob  
die Genehmigung zur Fernfahrt erteilt ist und ob die La-  
dung des Fahrzeuges mit ihr übereinstimmt. Ueber die vor-  
genommene Kontrolle wird dem kontrollierten Fahrer eine  
Bescheinigung ausgehändigt. Verstöße werden bei dem Bevoll-  
mächtigten für den Motorverkehr angezeigt.

**— Einführung von Reichskarten für Urlauber.** Zur Ver-  
einfachung einer einheitlichen Urlaubsverwaltung aller  
Vereinsmitglieder, die über Lebensmittellisten nicht  
verfügen, weil sie Gemeindefürsorge erhalten. An-  
gehörige der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes, der  
Schuljugend und anderer außerhalb der Wehrmacht. Bestan-  
dteile (u. a.) werden durch Erlass des Reichsministers für  
Erziehung und Volksbildung Reichskarten für U-  
r- lauber eingeführt. Die für das gesamte Reichsbiet gel-  
tenden Karten können auf Grund eines ordnungsmäßigen  
Antrages von jedem Ernährungsamt (Kartensstelle)  
ausgegeben werden. Sie sind nur mit Unterschrift und  
Dienststempel der Kartensstelle gültig. Die Urlauberkarten wer-  
den in siebenfach verschiedener Ausfertigung als Karten für  
je einen Tag, zwei, drei, vier, fünf, sechs und sieben Tage  
eingeführt. Sie sind in grauem Karton gehalten und auf  
Wasserzeichenpapier gedruckt. Sie bestehen aus einer  
Stammkarte und einer nach den einzelnen Urlaubstagen  
beigebenden Anzahl von Einzelabschnitten. Auf der Stamm-  
karte ist der Name des Urlaubers einzutragen. Die Ueber-  
tragung der Karte auf andere Personen ist verboten. Die  
Einzelabschnitte sind beim Warenausgang von den Verteilern  
abzutrennen. Die Urlauberkarten berechtigen zum Bezug  
der Lebensmittel und Speisen für die Dauer des Urlaubs.  
Sie verlieren vier Wochen nach der Ausstellung ihre Gül-  
tigkeit. Bei längerem als vierwöchigem Urlaub sind zunächst  
nur Karten für vier Wochen auszugeben.

**— Das Flaschenband.** Hinsichtlich der Erhebung eines  
Flaschenbandes ist mit Wirkung vom 20. Mai 1940 an eine  
neue Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Gar-  
tenbauwirtschaft ergangen, durch die die Anordnung vom 25.  
Februar 1936 außer Kraft gesetzt worden ist. Nach den neuen  
Bestimmungen müssen Mitglieder der Gartenbauwirt-  
schaftsverbände, die Tafelwässer oder Limonaden in Ver-  
packungen abfüllen, zur Sicherung des Anspruchs auf Rück-  
gabe der Flaschen ein Band erheben. Das Band ist bei  
Lieferung der Tafelwässer oder Limonaden in bar zu er-  
heben und beträgt für die Flasche mindestens 0,10 Mark, für  
den Siphon mindestens 0,50 Mark, höchstens jedoch den  
Selbstkostenpreis. Stundung und Aufrechnung sind unzulä-  
ssig. Mitglieder der Gartenbauwirtschaftsverbände, die  
Abnehmer von Tafelwässern oder Limonaden sind, sind zur  
Zahlung des Flaschenbandes entsprechend den neuen Be-  
stimmungen verpflichtet.

## Appell an die Sänger

Der Bundesführer des DSB, Oberbürgermeister Meier  
(Gera), richtet an alle Sänger und Sängerinnen einen  
Aufruf zum Einsatz und Opfer zur Erhaltung der Wehr-  
gemeinschaft. Die Heimatfront soll in der Weise der Ge-  
meinschaft große Aufgaben erfüllen. Die Kulturarbeit im  
Kriege darf nicht vergessen sein. Die Männerchoristen werden  
besonders aufgerufen, keine Versammlungen auszusagen, die  
nicht dem Ernst der Zeit entsprechen. Unsere Gesangsvereine  
sind vom Bundesführer aufgefordert, ihre Konzerte und  
Chorveranstaltungen im Zeichen des Opfers zu veranstalten.  
Das Deutsche Rote Kreuz hat in diesem großen Kriege seine  
Tätigkeit mit dem selbstlosen Einsatz aller Schwestern  
unter trefflichem Beweis gestellt. Die allumfassende Fürsorge  
gilt den Verwandten. Deshalb muß das, was gesungen wird,  
der Einigkeit sein, dem Deutschen Rote Kreuz Mittel zu-  
zuführen, für dasselbe eine große Sammlung einleiten zu  
lassen; daher keine Aufführung der Gesangsvereine, die  
nicht im Dienste der Wehrfähigkeit steht für unsere Ver-  
wundeten.

Das deutsche Lied soll unseren tapferen Soldaten aber auch  
als Trostbringer in den Kasernen über ihre Schmerzen  
hinweghelfen. Deshalb sollen die Männerchoristen die  
Heimatgesänge für Liedvorträge zur Verfügung stellen. Es soll  
der Aufruf die Oberbereitschaft der Sänger noch erhöhen,  
um durch die Dienstbereitschaft für das Deutsche Rote Kreuz,  
das allen Dank für unsere Tapferen abwarten. Schließ-  
lich fordert der Bundesführer alle Sänger auf, in dieser  
großen Zeit zusammenzukommen, nicht müde zu werden im  
Singen, in der Erhaltung der Wehrgemeinschaft. Auch in  
den eigenen Wünschen aber groß im Opfer für das Deutsche  
Rote Kreuz, drum frisch gesungen, dem Ernst der Zeit ent-  
sprechend Liedvorträge veranstaltet zugunsten des Deutschen  
Kreuzes, dies ist das Gebot der Stunde für die Sängerschaft.

## Stadt Neuenbürg

Brandenburger Walter Bachmann beim Hauptver-  
sorgungsamt Karlsruhe hat die Kistenentladung mit der  
Rote „Gut“ bestanden.

**Im Banne großer Ereignisse.** Die erste Juniwoche steht  
im Zeichen gewaltiger Geschehnisse auf dem westlichen Kriegs-  
schauplatz. Die große Vernichtungsschlacht in Flandern und  
an der Kanalküste wurde am Dienstag für die deutschen  
Truppen siegreich beendet. Rundfunk und Presse berichteten  
ausführlich über die Größe und Härte des Kampfes und von  
der gewaltigen Beute, die dem geschlagenen Feind abgenom-  
men wurde.

Der Führer erlebte gestern an die Wehrmacht und an das  
deutsche Volk Aufbruch, in denen er ihr gegenüber sein Ver-  
trauen zum Ausdruck bringt. In Stadt und Dorf, selbst auf  
dem einsamen Bauernhof im Schwarzwald, wurden die Fah-  
nen des Sieges gehißt. Glocken läuten die Siegesfreude durch  
das sommerliche Land. In der harten Tagesarbeit aber ge-  
den die Menschen der Ruhmestaten unserer Soldaten, die  
seit gestern früh erneut zu einer Schlacht gegen den Feind  
angetreten sind. Gefühl vom Glauben und Vertrauen auf  
Adolf Hitler bilden hier in diesen ereignisreichen Tagen  
in die Zukunft. Die Tage des 4. und 5. Juni 1940 sind für  
alle Zeiten von geschichtlicher Bedeutung und werden auch in  
der Chronik Neuenbürgs an ehrenvoller Stelle verbucht  
werden.

## Aus der Kurstadt Herrenalb

Hohes Alter. Frau Louise Herz, Witwe, feierte ihren  
85. und Friedrich Gräßle seinen 84. Geburtstag. Unsere  
besten Glückwünsche!

## Der St-Club

Am vorigen Sonntag abend vereinten sich die Mitglieder  
des St-Clubs im Hotel „Schöne Aussicht“, um die Sieger-  
erhebung der bei den in den vergangenen Wintermonaten statt-  
gefundenen Wettkämpfen ausgezeichneten Mitglieder würdig  
zu begehen. Nach Begrüßung der zahlreich erschienenen zeich-  
nete der Vorsitzende des Clubs, Herr J. B. Schmidt, bei einem  
Rückblick auf die verfloßene Zeit in kurzen Umrissen die Tätig-  
keit des Clubs auf. Dank und Anerkennung wurde den  
Siegern spendet. Die Mitglieder wurden ermahnt, auch  
künftighin und mit doppeltem Eifer die sportlichen Leistungen  
immer mehr zu verbessern. Gedankliche Worte widmete der  
Vorsitzende unsern im Felde kämpfenden Mitgliedern. An-  
schließend gab Sportwart Otto Eder die Resultate der  
Wettkämpfe bekannt und überreichte den Klaffensiegern die  
Ehrenurkunden. Die Auszeichnungen erhielten:

1. Langlauf: Altersklasse I: 1. Felix Walther, 2. Oskar  
Durrle. Allgemeine Klasse: 1. Willy Stendinger, 2. Kurt  
Wannschmitt, 3. Erwin Koser, 4. Karl Frick. Jungmannen-  
klasse: 1. Karl König (Weiß), 2. Otto Waldner, 3. Hermann  
Kull, 4. Willy Weisinger, 5. Willy Beltmann, 6. Hermann Weiß,  
7. Werner Gasser, 8. Kurt Weisser (Kotenso). Jugendklasse I:  
1. Heinz Stendinger, 2. Felix Eder, 3. Rich. Waldner, 4. Erich  
Weisser, 5. Otto Weisser (Kotenso). Jugendklasse II: 1. Wil-  
helm Koser, 2. Karl Schumacher, 3. Wilhelm Schumacher, 4.  
Erich Beltmann, 5. Karl Koch.

2. Sprunglauf: Allgemeine Klasse: 1. Erwin Koser,  
2. Paul Kübler, 3. Kurt Wannschmitt. Jungmannenklasse:  
1. Hermann Kull, 2. Werner Gasser, 3. Otto Waldner, 4. Karl  
König. Jugendklasse I: 1. Heinz Stendinger, 2. Erich Weisser.  
Jugendklasse II: 1. Karl Koch, 2. Wilhelm Koser.

3. Nordische Kombi: Allgemeine Klasse: 1. Erwin  
Koser, 2. Kurt Wannschmitt. Jungmannenklasse: 1. Karl  
König, 2. Otto Waldner, 3. Hermann Kull, 4. Werner Gasser.  
Jugendklasse I: 1. Heinz Stendinger, 2. Erich Weisser. Jugend-  
klasse II: 1. Wilhelm Koser, 2. Karl Koch.

... a. zum. Seit letzten Montag wird der gesamte  
Briefzustellendienst im Bereich des hiesigen Postamtes durch  
Frauen und Mädchen ausgeführt. Sie sind an die Arbeits-  
plätze der zur Wehrmacht einberufenen Männer getreten und  
berichten nun verantwortungsbewußt die ihnen gestellten  
Aufgaben. — Im Rahmen einer Betriebsfeier konnte der  
Leiter des hiesigen Postamtes folgenden Gefolgschaftsmitglie-  
dern das silberne Treudienst-Ehrenzeichen ausshändigen: den  
Poststellensachbearbeitern Georg Kuffner, Oberpostbote Ulrich  
Kuffner, Postbote Wilhelm Frommer, Reutheim; Heinrich  
Kau, Unterpostbote; Georg Seeger, Gengenwald; Joh. Ro-  
metsch, Altsulzbach; den Postfacharbeitern Fr. Ongemach, Calw;  
Gottl. Koppman, Ofelsheim; dem Postkassierer Joh. Welt-  
brecht, Bad Teinach und dem Inhaber der öffentlichen Sprech-  
stelle in Maßenbach Friedr. Steininger.

## Verammlung der Jugend in Calw

Der Bund und Untergang 401 veranstaltete am Sonntag  
den 2. Juni in der Turnhalle der Truppführerschule in Calw  
eine Verammlung der Jugend. Als Redner war Landes-  
handwerksmeister Bg. B. Sauer gewonnen worden. Er ver-  
stand es, durch packende und geschickt gewählte Beispiele die  
Jungen und Mädchen zu fesseln und ihnen einen großen Heber-  
blick über wichtige Fragen der Zeit und im besonderen über  
die große Aufgabe der Jugend zu geben. Er verglich den  
jetzigen Krieg mit dem Weltkrieg und stellte hierbei den deut-  
lichen Wandel in der Geisteshaltung des deutschen Volkes  
heraus. Die Erbkrankheit der deutschen Nation, die Jole-  
tracht, ist durch den Führer und seine Bewegung überwunden  
worden. Dieses neue geeinte Volk mit den besten und wert-  
vollsten Anlagen ist von einem so einheitsvollen und starken  
Willen besetzt, daß die Wiederkehr eines November 1918 un-  
möglich gemacht ist. Die Jugend als ewige Trägerin der Ver-  
gesserung hat in erster Linie ein Anrecht darauf, diesen neuen  
Staat mitzugestalten und mitzubauen. Darum hat sich der  
nationalsozialistische Staat der Jugend mehr angenommen als  
legend ein Staat vorher. Als Repräsentanten der deutschen  
Einheit sehen wir voll innerschütterlichen Vertrauens auf den  
Führer. Wohl durch nichts kann der Unterschied zwischen dem  
Ideal des neuen Deutschland und dem Prototyp des verfall-  
ten Weltreiches jenseits des Kanals drastischer hervorgehoben  
werden, als wenn wir uns den Führer und den gegenström-  
bewegten Chamberlain nebeneinander vorstellen. Die  
Deutschen, das fleißigste und tüchtigste Volk der Erde, werden  
unter Adolf Hitlers Führung sich den Weg an der Sonne

erobern, der ihnen längst gebührt. Es wird uns nichts ge-  
schenkt, darum wollen wir all unsere Kräfte in den Dienst der  
Nation stellen. Der überlegene Geist des Deutschen ist mobil-  
fiziert und ist auf dem Weg, die Materie zu überwinden. Es  
ist ein stolzes Gefühl, in einer solchen Zeit jung zu sein. Un-  
gleich verpflichtet diese Zeit jeden jungen Menschen zu vollem  
Einsatz und zu ganzer Hingabe.

Rund 600 Jungen und Mädchen folgten gespannt den  
packenden Worten und unterbrachen immer wieder mit Beif-  
fallsstürmen den Redner. Der Landesführer dankte im Na-  
men seiner Kameraden und schloß die Verammlung mit dem  
Gruß an den Führer.

Am Sonntag vormittag hatten sich die Führer der DJ  
und die Führerinnen des BDM in Girsau b. m. in Calw ver-  
sammelt, um einige Zeitpunkte für die Arbeit in den kom-  
menden Wochen zu erhalten.

## Robert Jacques

Zu seinem 60. Geburtstag — 6. Juni 1880

In unseren heute gern und viel gelesenen Schriftstellern  
zählt auch Robert Jacques. Schon sein erstes mit Beifall  
ausgenommenes Buch „Juchal“ (1909) deutet den Weg an,  
auf dem er uns eine ganze Reihe von Jahren geführt und  
auf dem wir ihn mit Interesse verfolgt haben: Er gibt in  
Romanform phantastische und doch wirkliche Reisebeschrei-  
bungen des Auslandes, besonders der „heiligen Länder“, von der  
Südpole und China, von Schanghai und Brasilien, von Afrika  
und dann schon näher liegend auch von London und von  
Paris. Auch der „Dr. Rahuse“ zählt zu diesen Büchern, der  
wohl schon gegen 200 Auflagen hat und der seiner Zeit mit  
größtem Erfolg verfilmt worden ist.

Robert Jacques Romane weisen auch noch einen anderen  
Weg, den zur Heimat, zur Liebe des heimatischen Bodens.  
Neben dem Weltenerwanderer ist er der Säger der Heimat.  
Er ist in Luxemburg geboren (am 6. Juni 1880), und ein  
hübsches Kulturbild von diesem kleinen Bändchen gibt seine  
„Zulvermühle“ (1922), ein Kulturbild, das ihm das Herz, sein  
das Herz diktiert hat mit dem Wunsch, Kulturfördernd und  
-flegend zu wirken. Robert Jacques hat dann seinen län-  
digen Aufenthalt am Bodensee gewählt, bei St. Gallen. Das ist  
die Gegend, wo einmal die Bauernkriege viel Blut und Zer-  
störung brachten und dabei doch ein kostbares Gut, die Frei-  
heit, verfolgten. Dem galt sein Roman „Der Wandschuh-  
hauptmann Joch“ (1936), ein Roman, der ein hohes Lied auf  
die Heimat ist. Und es ist wieder ein Bild von der Liebe  
zum deutschen Lande, zum deutschen Volke, das uns entgegen-  
strahlt in seinem neuesten, eben herausgekommenen Buch „Die  
Leidenschaft — ein Schillerroman“ (im Deutschen Verlag,  
Berlin). Ein treffendes und treffliches Bild von dem jungen  
Schiller, dem noch von der Leidenschaft der Jugend beherrsch-  
ten Studenten, in dessen Versen allein die Leidenschaft lebt.  
Es ist das hübsch durchgeführte, in übertriebenem Pathos schmelzen-  
den Versen den jungen Menschen entlockt und nicht bloß  
für, sondern die ganze Umgebung. Wir bekommen damit auch  
ein gut korrigiertes Bild vom Herzog, den man gewöhnlich  
als Tyrannen und als höchst abstoßende Persönlichkeit kennt.  
Auch dieser neue Roman zeigt alle Vorzüge der vorhergehen-  
den: die klare Form des Aufbaues, die flüssige, farbige Dar-  
stellung des Willens, die dramatische Haltung, die Zeichnung  
echten Menschentums.

## Kameradschaft im Lied

Ein Ueberblick über die Vielfalt der neuen Soldaten-  
Liederbücher

Die geheimnisvolle Kraft des Liedes kann eine Kompanie  
oder ein Bataillon nach größtem Einsatz wieder emporreißen  
und die Männer zu neuen Leistungen befähigen. Es ist deut-  
sche Art, daß unsere Soldaten nicht nur singend marschieren,  
sondern auch singend kämpfen und singend in den Tod gehen.  
Nag auch die neue Kriegsführung mit modernsten Waffen  
härter und schneller erscheinen, das Lied ist bei unseren Sol-  
daten nicht verstummt.

Die starke Nachfrage nach geeignetem Liedgut rief — ge-

## Gegen Zahnsteinansatz

starkwirksam, zahnfleischkräftigend,  
mikrofein, mild aromatisch, — und  
so preiswert!



... so wie es damals im Weltkrieg war — die Verleger und  
Komponisten, aber auch manchen einfachen Soldaten auf, einen  
Beitrag zuzuführen. Was lag näher, als die bekannten und  
auch gern gesungenen Soldatenlieder in handlichen Büchern  
zusammenzufassen. So wurde das Liederbuch „Soldaten —  
Kameraden“ (Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg), das be-  
reits vor dem Krieg erschienen war und das mit seinen über  
200 Liedern das wirklich gesungene und auch im Volk ver-  
breitete Liedgut erfaßte, ein willkommenes Kamerad in den  
Kasernen und auf dem Marsch. Da es als Text- und auch als  
Notenausgabe erschien, bot es die Möglichkeit zum zweistim-  
migen Gesang.

Als der Krieg bereits ausgebrochen war, schloß Hans  
Bannmann sein Liederbuch der deutschen Soldaten „Morgen  
marschieren wir“ (Ludwig Bogenreiter Verlag, Potsdam) ab.  
Zum Oberkommando der Wehrmacht mit dieser Arbeit beauf-  
tragt, sah Bannmann in ihr die schöne Verpflichtung, aus dem  
vieltausendseitigen Buch deutscher Soldatenlieder nur das  
Edelste und Wertvollste auszuwählen. Mit welchem Ernst er  
daran ging, davon spricht er in seinem Vorwort, wenn er  
fordert, daß diese Lieder nicht nachlässig gesungen oder durch  
schreiendes Jählen zerrissen werden dürfen. Auch dieses  
Liederbuch kam in einer Text- und einer Melodieausgabe her-  
aus und auch hier können einige Lieder mehrstimmig gesungen  
werden.

Ein Ausgleich zwischen alten und neuen Soldatenliedern  
wird in den beiden bisher erschienenen Bänden „Das neue  
Soldaten-Liederbuch“ (B. Scholtz's Söhne, Mainz) angestrebt.

## Ehrentafel des Alters

6. 6. 1940: Frau Centa Altmendinger, Witwe, Neuen-  
bürg, 82 Jahre alt.



70 im ersten und über 130 Lieder im zweiten Band sind in den Textbüchern mit zweistimmigen Melodien festgehalten, wobei das Schwergewicht auf die neuen, in den letzten Monaten entstandenen Lieder entfällt. Auch die Lieder für Bunker und Lager „Heute wollen wir ein Liedlein singen“ (Sanftschloß Verlagsanstalt Hamburg) geben diesen Weg.

Es wäre aber ein schlechtes Zeichen für unsere Generation, wenn sie nicht selbst genug neue Soldatenlieder schaffen könnte, um Liederbücher mit ihnen zu füllen. Wie damals im Weltkrieg so manches Lied geungen und von Front zu Front weitergegeben wurde, von dem niemand wußte, wer es gedichtet und wer ihm die Melodie gegeben, so sind auch in den letzten Monaten unzählige solcher Lieder entstanden. Wir kennen ein gut Teil von denen, die auf Aufruf des deutschen Rundfunks eingesandt und in besonderen Sendungen dem ganzen Volk näher gebracht wurden. Gerade dieser Aufruf hatte einen überraschenden Erfolg und bewies aufs neue, welche musikalischen Kräfte in unserem Volk stecken. Über 1500 neue Soldatenlieder wurden innerhalb eines halben Jahres dem Rundfunk eingesandt und was lag näher, als daß die Lieder, die bei ihrer Sendung ganz besonderen Anklang fanden, in Heften zusammengefaßt den Weg bis in den letzten Bunker und letzten Graben antreten. Herausgegeben von Alfred Jungmann Brendt, liegen bisher schon zwei Hefte „Das Lied der Front“ mit Notenaufzeichnungen vor (Georg Kallmeyer-Verlag, Wolfenbüttel).

Nachdem bereits einige der eben genannten Liederbücher mit ihren Melodianausgaben den Anfang zur Mehrstimmigkeit, so konnte es bei der sich erfreulich günstig entwickelnden Besetzung für den mehrstimmigen Gesang und bei dem Entstehen von vielen Soldatenchören nicht ausbleiben, auch dieser Entwicklung Rechnung zu tragen. Das Oberkommando des Heeres entschloß sich, zur Pflege des Soldatenliedes und des Chorgefanges beim Feld- und Erntebauer besondere Lieder- und Chorblätter unter dem Titel „Kameradschaft im Lied“ in vierzehntägiger Folge herauszugeben. Gleichzeitig soll dafür Sorge getragen werden, daß musikalisch begabte Soldaten die Leitung der Singgruppen innerhalb der Einheiten übernehmen.

Weiter hat das Oberkommando die Mittel für ein Chorbuch zur Verfügung gestellt, mit dessen Zusammenstellung wohl einer aus seiner praktischen Arbeit heraus berufenen Männer beauftragt wurde. Prof. Fritz Stein, der bekanntlich im Weltkrieg aus dem Kaiser-Liederbuch für Männerchor eine beliebte Feldausgabe schuf und der in den letzten Jahren die zukünftigen Musikmeister der Wehrmacht an der Hochschule für Musik in Berlin zielbewußt als Chorleiter ausbildet, ist nun wieder dabei, eine handliche Ausgabe der schönsten Volks- und Soldatenlieder im mehrstimmigen Satz zusammenzustellen. Herbert Hans Graßmann.

### Richtige Grünfütterung unserer Tiere

REB. Die Organisation der Futtererzeugung und richtige Verteilung der erzeugten Futtermengen ist heute im Zeichen der Milchereizugungsschlacht von ungeheurer Bedeutung. Die unerschütterliche Futterfront, die aufgerichtet werden muß, verlangt in erster Linie eine hohe Leistungsfähigkeit in der wirtschafts-eigenen Futtererzeugung und fordert einen sparsamen aber richtigen Verbrauch. Es ist sinnlos, jetzt in Zeiten der Grünfütterung die Tiere verschwenderisch mit eiweißhaltigem, jungem Grünfütterer voll zu stopfen. Hier richtig einstellen und vor allem durch Zufütterung von Futterstroh, geringeren Wiesenheu u. a. m. ein richtiges Verhältnis von Eiweiß zu Stärke zu schaffen, das ist die wichtigste Aufgabe, die im Augenblick bei der Fütterung gelöst werden muß. Die Weißfütterung von Futterstroh ist auch notwendig, wenn andere Grünfüttermassen zur Verwertung gelangen. Kurz: Wir müssen heute nicht nur alle Möglichkeiten der wirtschafts-eigenen Futtererzeugung bis zum Letzten ausschöpfen, sondern wir müssen auch das erzeugte Futter so wirtschaftlich und zweckmäßig wie nur möglich im Tierfall einsetzen und dürfen keine Verschwendung treiben, selbst nicht in den Tagen und Wochen, wo uns erhebliche Futtermengen zur Verfügung stehen. Was nicht in gutem Zustand grün verfüttert werden kann, muß entweder zu Heu bereitet oder im Gärfutterbehälter für die Winterfütterung sichergestellt werden. Der Futterplan muß auf jedem Hof jetzt in Angriff genommen werden und diese Planung muß nicht nur die Erzeugung,

sondern auch den Verbrauch eindeutig regeln und festsetzen. Wer planlos füttert, wird aus Futterschwierigkeiten niemals herauskommen und wer in Zukunft darüber mediert, daß ihm sein Futter nicht ausreicht, der muß dies mit sich allein ausmachen, da ihm seit Jahren immer wieder gesagt wurde, was er auf diesem hochwichtigen Gebiet seines Hofes zu tun hat: Leistungen im Tierfall sind nur bei ausreichender, gleichmäßiger, nährstoffreicher Fütterung möglich! Wer deshalb seine Futtererzeugung und seinen Futterplan nicht in Ordnung hat, muß auf die Leistungen im Tierfall verzichten, muß sehen wo er bleibt. Daß derartige Bauern und Landwirte aber in der heutigen Zeit gegen die nationalen Forderungen d. Nahrungsfreiheit verstoßen, dürfte klar sein und es wäre zu bedauern, würden angefaßt der enormen Leistungen unserer Volksgemeinschaft, vor allen Dingen unserer Wehrmacht, Bauern und Landwirte in ihrem Kampfabschnitt nicht ihr Bestes und Letztes tun.

### Mädel hilft beim Erntedienst

Die Jugendgruppe ruft alle Mädchen zum Einsatz auf — Württemberg richtet Erntelager ein

REB. Bereits in den letzten Jahren sind die Mädchen der Jugendgruppen der NS-Frauenenschaft in unserem Gau von den Städten hinaus zum Bauern gegangen, um ihm bei der Ernte zu helfen. Dieses Jahr ist es doppelt notwendig, daß alle Hände mithelfen. Um den Einsatz zu unterstützen, werden in diesem Sommer zum ersten Mal in Württemberg Erntelager der Jugendgruppen eingerichtet. Dort sind die Mädchen während ihrer 14tägigen Erntearbeit untergebracht. Morgens — nach einem gemeinsamen Frühstück und fröhlicher Gymnastik — ziehen sie um 8 Uhr hinaus und arbeiten bis abends 20 Uhr bei den Bauern, von denen sie ein kräftiges Mittag- und Abendessen bekommen. Sämtliche Bauernhöfe, bei denen die Mädchen eingesetzt werden, gehören zu den gut geleiteten Betrieben. Abends finden sich alle wieder im Lager ein, wo gemeinsam musiziert und gesungen wird bis zum Schlafengehen. Zwei der ersten Erntelager befinden sich im Kreis Wangen, zwei weitere im Kreis Ravensburg. Vom 4. bis 17. August dauert der erste Einsatz, der zweite folgt anschließend vom 18. bis 30. August.

An alle Mädchen, ganz gleich, ob sie zur Jugendgruppe gehören oder nicht, geht nun der Ruf zur Mithilfe. Mädchen, opfert, wenn es nicht anders geht, auch einen Teil eures Urlaubes. Der Bauer braucht eure Hilfe, er braucht sie, weil er für unsere Soldaten und für uns in der Heimat sorgen muß. Wenn ihr ihm helft, verheißt ihr euch zu eurem eigenen Brot. Jetzt im Krieg muß jeder für den andern einstehen, muß jeder mitmachen und mitforgen. Darum arbeiten die Frauen in den Fabriken, darum sollt ihr dem Bauern beistehen, weil jedes dem andern die Hände reichen und diese Kette der Hände sich rings um Deutschland schließen muß.

Jugendgruppenmädel melden sich bei ihrer zuständigen Kreisfrauenchaftsleitung, die Meldungen aller anderen Mädel nimmt die Gaufrauenchaftsleitung, Stuttgart, Replerstr. 20, Abteilung Jugendgruppen, entgegen.

### Vorsicht bei angeblich erfrorenen Bäumen!

REB. Man soll nicht sofort einen Baum entfernen, von dem man aufgrund gewisser Anzeichen glaubt, er sei der Winterfalle zum Opfer gefallen. So kann beispielsweise das Jungholz an Bäumen und Sträuchern erfroren sein, ohne daß dies für den Baum oder Strauch an sich zutreffen muß. Sehr oft ist in derartigen Fällen das ältere Holz noch durchaus gesund. Erst der Antrieb, der aber ebenfalls oft verspätet einsetzt, bringt Gewißheit darüber, ob ein scheinbar erfrorener Baum oder Strauch zu erhalten ist oder nicht.

Man sollte grundsätzlich nur solche Bäume und Sträucher entfernen, bei denen die Rinde vollends eingetrocknet und das Holz abgestorben ist. Totes Holz ist entweder ganz trocken oder durch und durch schwarz. Eine leichte Bräunung der sonst grünen, zwischen Holz und Rinde liegenden Schichten oder auch des im Kern des Holzes liegenden Markes jedoch sind durchaus keine sicheren Anzeichen des Erfrierens und Absterbens eines Baumes oder Strauches. Selbst gebläute Knospen können noch austreiben, wenn auch nur aus den unscheinbaren Nebenknospen.

## Aus Württemberg

Seilbrunn, 4. Juni. (Auszeichnung.) Losverkäufer Friedrich Spörle erhielt für langjährige Tätigkeit als Losverkäufer bei den Reichslotterien der NSDAP vom hiesigen Amtsleiter eine Anerkennungs-Urkunde und die goldene Nähnähle.

Böhmertsch, Kr. Göppingen, 4. Juni. (Töbliche Blutvergiftung durch Kunstdünger.) Landwirt Johannes Lenz ging zum Ausstreuen von Kunstdünger, ohne einer zwar keinen, aber offenen Kopfwunde zu achten. In diese Wunde scheinen nun kleinste Kunstdüngerteilchen eingedrungen zu sein, die eine starke Entzündung auslösten. Im Krankenhaus Seilbrunn verbracht, kam der sonst kerngesunde Mann an den Folgen einer Blutvergiftung in den besten Jahren.

Danzdorf, Kr. Göppingen, 4. Juni. (Monatlich einen Stundenlohn fürs Rote Kreuz.) Die Gefolgschaftsmitglieder der Firma C. A. Lenz haben den Entschluß gefaßt, dem Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz monatlich einen Stundenlohn zu opfern.

Ulm, 4. Juni. (Bürgermeister Dr. Kolb-Ulm starb den Heldentod.) Der Erste Beigeordnete der Stadt Ulm, Bürgermeister Dr. August Kolb, fiel am 31. Mai als Leutnant im Westen. Dr. Kolb, der seine ganze Kraft und sein reiches Wissen in den Dienst der Stadt gestellt hatte, verließ auch das Amt des Kreisamtsleiters für Kommunalpolitik und des Ortskreisgruppenführers im Reichsluftschutzbund.

Kempten, 4. Juni. (Strenge Strafe für einen Schwindler.) Der in Sonthofen geborene verheiratete Josef Götz aus Kempten wurde wegen Betrugs und Erpressung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Er hatte als angeblicher Stoffhändler Bauern aufgesucht und ihnen in den Jahren 1935/36 geschmuggeltes Vieh aus Oesterreich zum Kauf angeboten; insbesondere in der Gemeinde Sonthofen betrieb er diesen Handel, bei dem er in zwei Fällen 700 Mark herauslockte und dann dem Bauern vormachte, der Schmuggel sei herausgefunden und er selber käme in eine schlimme Lage, wenn er von dem Geschädigten nicht noch einmal Geld erhalte. Damit war in einem Falle auch der Tatbestand der Erpressung gegeben.

### Schafwäscherei auf der Alb

Münchingen, 4. Juni. (Droben auf der Münchinger Alb, in dem Dörfchen Wasserfetten an der Lauter, ist seit alterherbe das Gewerbe der Schafwäscher beheimatet. Diesen Beruf — ein überkommenes Recht, das durch Vererbung vom Vater auf den Sohn erhalten bleibt — üben zwar nur vier Wasserfettener Einwohner aus, aber sie bilden dennoch eine Genossenschaft, an deren Spitze ein Oberwäscher steht.

Tag für Tag kommen jetzt die Schäfer mit ihren Herden aus den benachbarten Bezirken nach Wasserfetten. Drei bis vier Herden können die vier Wäscher täglich bewältigen. Rund 17 000 Schafe werden in diesen Tagen durch ihre Hände gehen. Die „Washanstalt“ an der Lauter besteht nur aus einigen Brettern und Stangen. Herdenweise treiben die Schäfer ihre Tiere zum Bach, um zuerst in der „Schwemme“ das Fell der Schafe einzuweichen. Daran schließt sich das eigentliche Waschen an.

Unterhalb des Staues haben sich die Wäscher über die ganze Breite des Baches verteilt und stehen, angehat mit langschäftigen Stiefeln und Lederschürzen, in großen Räubern. Bei der Wäsche wird eine genaue Arbeitsteilung eingehalten. Der erste wäscht den Kopf und die rechte Seite — nicht mit Seife und Bürste, sondern er hält das Tier einfach unter das aus hölzernen Wasserrinnen herausstießende Wasser. Der zweite wäscht den hinteren Teil des Schafes, während der dritte das Tier unter Wasser umdreht hat, damit es der letzte noch auf der linken Seite waschen kann.

Wenn die Schafe im Trockenperch sich von der Prozedur erholt haben und der Pelz ausgetrocknet ist, ziehen die Herden wieder in die heimatischen Ställe, wo bald die Schur beginnt, zu der die Wäscher ja nur der Lust hat. Durchschnittlich gibt ein Schaf vier Pfund, ein Lamm ein bis eineinhalb Pfund Wolle.

Wegen Einberufung zum Heeresdienst bleibt meine Praxis bis auf weiteres geschlossen.

**Zahnarzt Dr. Trostel**  
Neuenbürg

**Verbraucher-Genossenschaft**  
Neuenbürg Württ.  
r. G. m. b. H.

### Rückvergütungsmarken-Ablieferung!

Unsere Mitglieder werden aufgefordert, die Rückvergütungsmarken bis **spätestens 25. Juni** in der Verteilungsstelle abzuliefern. Zum Zwecke einer genaueren Aufstellung werden in unseren Verteilungsstellen besondere Listen abgegeben. Marken ohne Zusammenstellung werden nicht angenommen. Der obige Termin ist genau einzuhalten.

Der Vorstand.

### Richte Deine Spenden-Überweisung mit dem Roten Kreuz

an das Postfachamt Stuttgart, Konto Nr. 108, oder an die Bank der Deutschen Arbeit, Stuttgart, Konto Nr. 896.



Dennach, den 6. Juni 1940.

### Todes-Anzeige

Mein Heber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Gefreiter

**Alfred Hummel**

Friseur

gab am 19. Mai im Alter von 24 Jahren sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland.

Die Mutter: Luise Hummel  
und Geschwister.

Neusatz, den 4. Juni 1940.

### Danksagung.

Herzlichen Dank allen denen, die unserer lieben Entschlafenen

**Luise Kull, geb. Greul**

während ihrer kurzen Krankheit Liebe erwiesen haben sowie für die schönen Kranzspenden, ferner für die Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinterbliebenen.

**Liederkranz Wildbad**

Morgen Donnerstag 1/2 9 Uhr

### Singprobe

im Zeichenloal. Alle Säger er-martet

der Vorstand.

Neuenbürg.

**56 a Hru- u. Dehndgras**

auf der Wilhelmshöhe und 3 Kr in der Rest hat zu verkaufen

Rudolf Vogt.

**Zwangs-Versteigerung.**

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung ver-  
steigert am **Freitag den 7. Juni 1940** vormittags 9 Uhr, in **Wieselsberg**:

1 Fohlen, zweijährig;  
ferner um 11 Uhr, in **Wildbad**:  
3 Betten, 2 Schränke, 1 Waschkommode, 1 Sofa.  
Zusammenkunft je beim Rathaus.  
Gerichtsvollzieher **Carl**.



„Lassen Sie den Mann zu mir kommen! Sein Besuch verspricht was, das sieht man schon an der schön ausgemachten Geschäftskarte“

Es ist wirklich so! Eine vornehm, eigenartig und persönlich gestaltete Geschäfts- und Besuchskarte schafft bei Besuchen immer Beachtung und Aufmerksamkeit. Lassen Sie Ihre Geschäfts- und Besuchskarten bei uns herstellen. — Wir verstehen uns auf diese Drucksache.

**C. Mehl'sche Buchdruckerei**  
Neuenbürg — Fernsprecher 404



Nation ohne Ehre

Die „Große Nation“ nennen die Franzosen — annähernd und eingebildet, wie sie nun einmal sind — ihr Volk. „Nation ohne Ehre“ wäre eine weit treffendere Bezeichnung. Denn es hat sich kein Volk, das den Anspruch erhebt, ein Kulturvolk zu sein, in jedem Betracht so erdriehrig, wie die Franzosen. Man braucht nur an die Jahre zu erinnern, in denen die Franzosen in der Pfalz, am Rhein und an der Ruhr Gemeinheiten über Gemeinheiten an der deutschen Bevölkerung verübten und durch ihre farbigen Hissbänder verübten. Eine Nation, die nur noch einen Funken von Ehre besitzt, hätte sich solche Dinge niemals zuschulden kommen lassen, hätte sich nicht so weit herunterbegeben, Neger auf Angehörige eines großen Kulturvolkes zu hehen und sie ihre wilden Instinkte hemmungslos austoben zu lassen. Wo blieb damals, wo bleibt heute die vielgerühmte „Kultur“ und „Zivilisation“ der Franzosen?

Ja, es ist auch heute wieder so. Das zeigt beispielsweise wieder eine Meldung, die der Pariser „Matin“ trocken über die Gründung eines Ausschusses für die „Senegal-Galiner“ bringt. Da sitzt in der französischen Abgeordnetenkammer der Neger Diouf als Vertreter einer afrikanischen Urwaldheimat. Dieser würdige „Franzose“ hat jetzt — so berichtet der Pariser „Matin“ — unter dem Patronat des Präsidenten der französischen Republik, Lebrun, ein Hilfskomitee für die Senegalesen gegründet. Der Neger Diouf ist Präsident dieses Komitees, Ehrenpräsident ist — man höre und staune! — der Kammerpräsident Herriot. Dem Ehrenkomitee gehören ferner an: selbstständig Ministerpräsident Reynaud, ferner Außenminister Daladier, natürlich der Jude Mandel, Kolonialminister Rolin und mehrere parlamentarische Persönlichkeiten. Sogar der stellvertretende Ministerpräsident, der greise Churchill Petain, hat sich bereithalten lassen, diesem Komitee beizutreten.

Ehrenpräsident Herriot hat einen Appell an Gunsten der Senegalesen erlassen, in dem es heißt: die Senegal-Neger, die zurzeit ihr Blut für Frankreich vergießen, verdienen, daß jeder Franzose „ihnen Brüdern, diesen Mitgliedern der größten nationalen Gemeinschaft“ (11), die von ihren Familien entfernt lebten, moralische Hilfe und alle Aufmerksamkeit bebringt, die sie verdienen. Außerdem sollten sie durch Geldspenden unterstützt werden.

Präsident Lebrun, Kammerpräsident Herriot und die übrigen französischen Prominenten befinden sich da in einer wahrhaft vornehmen Gesellschaft mit dem Senegal-Neger, die, mit solchen Versprechungen aus dem afrikanischen Urwald geholt, nun glauben, gegenüber den deutschen Soldaten ihre heimischen Nordinstinkte austoben zu dürfen. Und doch haben diese „Brüder, diese Mitglieder der größten nationalen Gemeinschaft“, wie Herriot die Neger so schön tituliert, Anspruch auf die Hilfe ihrer weißen Brüder und Schwestern in Frankreich: sind sie denn nicht dafür bestimmt, dem Geburtenausfall im Lande der „grande nation“ abzuwehren? Denn die Vernichtung Frankreichs, die von Marcellin aus ihren Anfängen nahm, macht reichende Fortschritte.

Im übrigen: Frankreichs Regierung Arm in Arm mit den Senegalnegern, die als „Brüder“ und als „Mitglieder der größten nationalen Gemeinschaft“ von ihr angelesen werden — höher (oder besser: tiefer) geht's wahrhaftig nimmer! Und das will die „große Nation“ sein, die Europa und der Welt immer wieder Kultur Güter bringt, das will die „große Nation“ sein, die sich anmacht, auf deutsches Wesen herabzublicken. Wir danken für diese Art „Kultur“. Wir danken auch für diese Art „große Nation“. Wir wissen genau, was wir von den Franzosen zu halten haben. Wir haben sie gründlich kennen gelernt. Der deutsche Westen und Südwesten haben in ihren vielen Ruinen noch überall Wahrzeichen der französischen „Kultur“. Im Weltkrieg, nach dem Weltkrieg und in dem letzten Krieg, den die Franzosen und die Engländer auf dem Gewissen haben, haben wir erneut Gelegenheit gehabt, Zeugnisse dieser „Kultur“ zu sehen und zu erleben. Die Franzosen sind in Wahrheit keine „große Nation“, sondern eine Nation ohne Ehre. Und mit einer solchen Nation spricht das deutsche Schwert so, wie man mit ihr sprechen muß.

Napoleon wird geschlagen!

„Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte!“ so klang der großartige Ernst des wichtigsten Krieger 1813 durch die deutschen Lande. Tausende und aber Tausende Herzen junger und alter Männer entlammte dieser Freiheitsgesang. Napoleon, der lahme Weltverderber, hatte die deutschen Lande unterjocht, und allüberall wurden Stimmen der Empörung und des Unwillens laut. 1813 — das sollte das Jahr der deutschen Befreiung werden; 1813 — da wurde der große Krieger, der Deutschland in seine tiefste Erniedrigung gezwungen hatte, besieg. Freiwilligenkorps stellten sich, Landwehrformationen wurden gebildet, Scharnhorst's Plan, ein Volksherr zu schaffen, wurde verworfen. Der Ruf war mit dem Breuzen im Bündnis. Der Geist eines freien einigen Deutschlands stand auf. Napoleon mochte kommen!

Nach lag die französische Kavallerie auf den Schlachtfeldern von Austerlitz, da eröffnete Napoleon im April des Jahres den Angriff. Mit 500 000 Mann gegen ein kleines Verbündetenheer — trug Napoleon noch einmal bei Großgerichten den Sieg davon. Große Opfer hatte den Franzosen dieser Sieg gekostet. Die Verbündeten gingen nach Schießen zurück. Da schloß Napoleon einen Waffenstillstand. „Das war der größte Fehler meines Lebens!“ so sagte er später selbst, denn dieser Waffenstillstand sollte nur kurze Zeit dauern; er war, wenn man es so recht betrachtet, die große letzte Claque vor der endgültigen großen Entscheidung.

Es ist der alte Handgen Blücher, „Marschall Bornwardt“ genannt, der nach Ueberwindung der Kriegserklärung an Napoleon durch Oesterreich den Ueberzug über die Elbe erzwingt. Langsam, aber sicher zieht sich die Schlinge um Napoleon zusammen. Die beiden Heere ziehen auf Leipzig los, der Franzose versucht mit seiner letzten Kraft einen entscheidenden Angriff gegen die Verbündeten, aber der Durchbruchversuch der französischen Kavallerie scheitert. Dicht bei Leipzig in Proßlitz, greifen die beiden Teile erneut an. Es geht hart auf hart. An der Nordfront der französischen Aufstellung geben die württembergischen und sächsischen Kontingente zur Nordarmee über, die nun auch in den Kampf eintritt. Wären in der Nacht nach Napoleon den Rückzug angetrieben. Galt über Kopf steht er über den Rhein. Deutschland hat sich befreit!

Wir denken heute mit Genugtuung an diese große Vergangenheit unseres Vaterlandes, an das vergangene Zeitalter, das mit dazu beitrug, daß Großdeutschland wurde, und wir wissen: Auch diesmal wird es gelingen!

Straßentampf um Lille

Von Kriegsberichterstatter Riechen-Schmidt

(PA). Von der belgischen Stadt Journal ausgehend, sind die deutschen Truppen auf Lille vorgestoßen und haben darnach auch in diesem Abschnitt der Westfront die erste Linie auf den Boden Nordfrankreichs vorverlegt. Sie sind in einen der reichsten und am dichtesten besiedelten Teil Frankreichs vorgebrungen in dem rund 80 v. H. der gesamten Steinfabrik des Landes gefördert werden und so neben wichtigen eisenverarbeitenden Werken insbesondere die drei großen Textilstädte Lille, Roubaix und Tourcoing liegen. Das flache, ausgedehnte Land, das mit seinen horizontalen Räumen an die Ebene Norddeutschlands erinnert, liegt zwischen dem Artois und Flandern und ist Grenzgebiet gegenüber Belgien.

Mit der Gewinnung des Raumes um Lille, der außer von den vom Osten her angreifenden Truppen gleichzeitig auch vom Süden und Westen aus umfaßt worden ist, hat der Gegner nicht nur ein kriegswirtschaftlich bedeutendes Gebiet, sondern auch eine militärisch außerordentlich wichtige Stellung verloren. Denn wenn überhaupt noch ein Funken Hoffnung bei den Franzosen bestand die deutsche Klammer zu durchbrechen, dann an der schmalsten Stelle des Umfassungsbereichs südlich und südwestlich Lille. Aber dieser Hoffnungsanker zerbrach endgültig, trotz der verzweifeltsten Anstrengungen gerade bei Lille einzuleger. Unabwendbar vollzog sich das Schicksal der eingeschlossenen Arme.

Am 27. und 28. Mai griffen die deutschen Verbände ostwärts von Lille die starken Grenzbefestigungen der Logen. Dalotter-Linie an, die durch einen die Kilometer langen Panzergraben und zahllose kleine Betonbunker und bestesigte Feldstellungen gekennzeichnet ist. Die stärksten dieser Werke und Anlagen liegen bei Bourghelles und bei dem Fort von Salinghin. In zügigem Anmarschschwenk gehen die Infanteriebataillone — unterstützt von Panzerjägern — vor, brechen in die ersten Widerstandslinien und Schartenstände ein und rollen die feindlichen Stellungen mit MG's und Handgranaten auf.

Hinhalten kämpfend weichen die Franzosen zurück. Wachen und Weiden wechseln in dichter Folge mit Baumgruppen und Büscheln. Ueber sie mühte die deutsche Infanterie hinweg in den anderen Heer der Feind und schied den Angreifern heftiges Schießen und Maschinengewehrfeuer entgegen. Die Franzosen bieten alle Waffen und die letzten Kräfte auf, um wenigstens in einem abgeordneten Rückzug Lille zu erreichen. Bei Oberena unternehmen sie den Versuch durch eine Straßen- und Brückenverengung den deutschen Vormarsch zu hemmen. Ein gewaltiger Trichter leert die Straße. Solche Hindernisse ist die Truppe jedoch bereits gewöhnt, sie legt mit Leichtfertigkeit darüber hinweg. Die Infanteristen klammern durch die entstehende Schlucht, die ersten und bringend benötigten Maschinen der Kraftfahrer werden mit Hilfe eines Seils hinüber gehan-

gelt. Als dann die großen Fahrzeuge eintreffen, haben die Männer der Organisation Lodi bereits einen Teil des Kraters zugeschüttet und einen Notweg eingerichtet.

Den geind nach aus den Augen verlierend, bleibt die deutsche Spitze ihm jah auf den Fersen. Am frühen Vormittag des 28. 5. sind die Franzosen im Häusermeer von Lille verschwunden. Die Deutschen erwarten — wenn der Widerstand der Gegner andauert — nunmehr eine der unangenehmsten Kampfarten die es gibt: der Straßentampf. In drei Abschnitten eilen die Truppen, den Hauptausfallstraßen von Lille folgend, vor. Zwischen 9 und 10 Uhr etwa erreichen Spähtrupps unversehrt gleichzeitig die ersten Etappen der ostwärtigen Vororte Hellene, Haubourg de Fives und Haubourg St. Maurice. Gelegentlich knallt es peitschend durch die verödeten Straßen. Spähwagen und Aufklärungsabteilungen pieksen sich in das Innere der Stadt vor. Mit einem Duzend Schienensträngen legte sich eine Bohlinie quer über den Weg. Ueber die Straße hinweg führen Straßenbrücken, die unverfehrt in deutsche Hand fallen. Im Zentrum der Stadt, in das nunmehr auch das deutsche Gros kompanieweise einedrungen ist, wird der Widerstand der Franzosen stärker, das Feuer hinüber und herüber wird lebhafter. Straße um Straße muß geläubert und genommen werden.

Um eine nutzlose Zerstörung der Stadt zu verhüten, die in dem Augenblick eintreten würde, wenn aus unausschließliche Folge des andauernden Straßentamples schwere Schäden eingeleitet werden müßten, nimmt die deutsche Führung entsprechende Verhandlungen mit dem Bräufesten und dem Bürgermeister der Stadt auf. Beide französische Amstruater erklären, daß ihnen sowohl der französische, wie der englische Befehlshaber versichert hätten, Lille würde nicht verteidigt und demzufolge auch nicht der Zerstörung preisgegeben werden. Um sich diese Versprechungen, die offensichtlich nicht eingehalten werden, noch einmal endgültig bestätigen zu lassen, will sich der Bürgermeister — von einem deutschen Offizier begleitet — im Kraftwagen, der deutlich als Parlamentärfahrzeug gekennzeichnet ist, zu den französischen Linien begeben. Auf dem Wege dorthin erhält das Auto jedoch Feuer und muß umkehren. Der Kampf geht also weiter.

Um die Mittagsstunde ist der „Platz der Republik“ im Herzen von Lille besetzt. Während in näherer Umgebung noch die Gewehrhalben krachen und Platzweiche bellern, hilt ein Mittelmeister der Aufklärungsabteilung auf dem Gebäude der Präfektur die Hakenkreuzfahne. Wie im Frieden zur Flaggenparade auf dem Kalernenhof ist hierzu eine Gruppe deutscher Soldaten angetreten, die unter präzisiertem Gemehr tritt, während ein Hornist hell und schmetternd das Flaggenignal bläst. Ein von dem anführenden Offizier auf den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht ausgedröhtes „Sieg-Heil!“ beidseitig diesen denkwürdigen Augenblick auf dem „Platz der Republik“ in Lille.

(Ein Schlußartikel folgt.)

Neues aus aller Welt

Verursacher beim Widerstand erschossen. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Der Verursacher der Widerstand in München wurde bei Widerstand erschossen.

In der Badewanne verbrüht. In Bad bei Solingen fiel ein fünfjähriges Mädchen in dem Augenblick in die mit heißem Wasser gefüllte Badewanne, als die Mutter kaltes Wasser hinzugehen wollte. Das Kind erlitt schwere Brandwunden und starb nach zwei Tagen.

Von Eisenblättern zu Tode gequält. In einem Gefängnis arbeitete ein Arbeiter mit dem Abtransport von Material beschäftigt, als sich plötzlich schwere Eisenblöcke in Bewegung setzten. Ihn erfassten und zu Tode quälten.

Tödliches Spiel mit der Giftflasche. Der knapp zwei Jahre alte Knabe des Steinbauers Gustav Tevener in Wilschrieda (Saale) spielte mit einem leeren Flaschen, das Gift enthielt. Das Kind erkrankte und starb im Stadtkrankenhaus Hof. Wahrscheinlich hatte das Kind das Glaschen in den Mund genommen und so einen Rest des giftigen Inhalts dem Körper zugeführt.

Vom umstürzenden Mast mitgerissen. Als der Telegrafensarbeitsarbeiter Josef Ruf in der Nähe von Wilschhofen auf einem 12 Meter hohen Mast beschäftigt war, stürzte dieser plötzlich um und riß Ruf mit sich. Er erlitt schwere Verletzungen.

Explosion auf schwedischem Munitionsschiff. Auf einem Militärschiff in Karlsborg ereignete sich eine Explosion in einem Flugzeugschuppen. Dabei sind vier Personen ums Leben gekommen; drei weitere wurden verletzt.

Explosion bei der Herstellung von Feuerwerkskörpern. In einer physikalischen Werkstatt des Ortes Sedau (Sachsen) entstand bei der Herstellung von Feuerwerkskörpern eine Explosion, wobei acht Arbeiter getötet und zwölf teilweise schwer verletzt wurden. Die Werkstatt wurde völlig zerstört, ebenso das Haus, das in Brand geriet.

Hohe militärische Auszeichnungen für Zwillingbrüder. Zwillingbrüder einer Familie in Sock wurden zur gleichen Zeit hohe militärische Auszeichnungen zuteil. Vor kurzem verließ der Führer dem Leutnant Martin Schädler, der sich bei der Eroberung der Festung Vitiich besonders hervorgetan hatte, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz und beförderte ihn zum Oberleutnant. Sein Zwillingbrüder Leutnant Friedrich Schädler, der sich zur gleichen Zeit durch besondere Tapferkeit in Holland auszeichnete, erhielt das Eiserne Kreuz I. und II. Klasse. Beide Brüder dienen bei der Fallschirmtruppe.

Ein Ehepaar im Tod vereint. In Neumarkt Oberpfalz wurden gemeinsam der frühere Reichsbahnstreifen Franz Ebenhöch und seine Gattin beerdigt. Der Mann war am Mittwoch von einem langen Leiden erlöst worden, am Tage darauf folgte ihm seine im 70. Lebensjahr stehende Lebensgefährtin im Tode nach.

Schweres Fährungslid auf der Donau. Sieben Arbeiter einer unweit von Passau liegenden Regensburg befindlichen Baustelle wollten mit einer Fähre die seit längerer Zeit der Defektivität nicht mehr zugänglich ist, das andere Ufer der Donau erreichen. Das Boot wurde mitten auf dem Wasser von einer Strömung erfaßt und kenterte. Alle sieben Insassen fielen in die Donau und wurden von den Fluten fortgespült. Während drei Arbeiter sich schwimmend an das Ufer retten konnten, sind die anderen vier Kameraden ertrunken.

Sechs Kühe vom Blitz erschlagen. Am Vorkriegsplatz bei Röhren (Westfalen) schlug ein Blitz in die Gemeindegärde. Von etwa 20 Kühen, die zu Boden geschnitten wurden, wurden sechs getötet.

Sowjetischer Schwimmer schlug Weltrekord. Der sowjetische Rekordschwimmer, Boitschenski, durchschwamm, wie aus Moskau gemeldet wird, die 200 m-Strecke (Russschwimmen) in 2 Minuten 33,7 Sekunden und schlug damit den bisherigen Weltrekord des Amerikaners Reilly um 3,3 Sekunden.

Klarstellung zum Lohnstop. Nach den Lohnstopbestimmungen ist auch die Verdiensterhöhung unzulässig, die sich in Auswirkung kriegswirtschaftlicher Verhältnisse bei gleichem Anteil des Gesellschaftsmitgliedes am Erlös ohne besondere individuelle Leistung ergibt. Hat sich also der Gewinn oder der Umsatz eines Betriebes, an dem die Verrechnung einer dem Gesellschaftsmitglied zustehenden Erfolgsvergütung anknüpft, aus Gründen erhöht, die nicht in dessen Person liegen, sondern sich aus dem Zusammenhang mit der kriegswirtschaftlichen Umstellung oder mit der dem Krieg vorangegangenen Aufrüstung ergeben, so ist nach einem Erlaß des Reichsarbeitsministers der Unternehmer, um die Ausfüllung unzulässiger Erfolgsvergütungen zu vermeiden, verpflichtet, gegebenenfalls in Abänderung bestehender Verträge mit dem Gesellschaftsmitglied eine dem Gedanken des Lohnstopps entsprechende Vergütung zu vereinbaren. Kommt die Vereinbarung einer angemessenen Vergütung nicht zustande, so hat der Unternehmer dem Reichsarbtribunal der Arbeit anzurufen.

Freizeit vor dem Gestellungsag

Zur Regelung persönlicher Angelegenheiten

Die Anträge der zum Wehrdienst einberufenen Gesellschaftsmitgliedern auf Freistellung von der Arbeit nach Erhalt des Gestellungsbescheides sind von den Betriebsführern unterschiedlich behandelt worden. Der Reichsarbeitsminister ist der Anregung der Deutschen Arbeitsfront eine einheitliche Regelung für diese Frage zu treffen, gefolgt und hat in einem Erlaß bestimmt, daß die zum Wehrdienst einberufenen Gesellschaftsmitglieder zur Ordnung persönlicher und häuslicher Angelegenheiten in der Regel einen oder einige Tage Freizeit vor dem Gestellungsag beantragen. Sie werden von den Betriebsführern nicht verweigert werden können, wenn das Gesellschaftsmitglied einen entsprechenden Antrag rechtzeitig stellt. Einberufene, die ihren Gestellungsbescheid kurzfristig erhalten, sollen auf Antrag von Arbeit baldigst entbunden werden.

Anekdoten

Gottfried Keller war immer von einer freimütigen Offenheit. Einmal kam ein junger Dichter zu ihm und wollte einen ehen von ihm vollendeten Roman begutachtet haben. Keller sagte zu, las das Buch und schrieb dann an den Verfasser: „Sehr geehrter Herr! Ihr Stil ist flüssig — Ihr Buch ist überflüssig!“

Anton Bruckner war kein guter Gesellschafter, und besonders Frauen gegenüber war er meist von einer rührenden Unbeholfenheit. Eine Tischdame hatte alle möglichen Versuche gemacht, ihn zu einer Unterhaltung zu bringen. Schließlich sagte sie zu dem von ihr verehrten Meister: „Sie schauen mich kaum an. Wissen Sie denn nicht, daß ich Bruckner mein schönstes Kleid angezogen habe?“ Darob ward Bruckner entsetzt erlegen und sagte schüchtern: „Ach, mein liebes Fräulein, meinetwegen hätten Sie überhaupt nur anzuziehen brauchen!“

